Nasse Füße und die Macht des Faktischen

Als sich einmal die bayerische Hammerwurfelite in Moosach ein Stelldichein gab, flog der Hammer auf spektakuläre 67 m, was das erprobte Kampfgericht allerdings vor ein Problem stellte. Denn der Hammer landete bei dieser Wurfweite jenseits der südlich gelegenen Moosach. Da war das Ausziehen der Schuhe und Hochkrempeln der Hosen angesagt, um die dort flache Moosach zu durchwaten und am anderen Ufer das Maßband anlegen zu können.

Die östliche Moosach dagegen meint es mit den Werfern nicht so gut. Weist sie neben einer Tiefe von ca. 1,70 m auch einen überaus schlammigen Untergrund auf, und in diesem ist im Lauf der Jahre so mancher Wurfhammer und Diskus für immer verschwunden. Selbst der Einsatz von zwei mit Pressluftgeräten ausgerüsteten Tauchern brachte einen 300,- € teuren Wurfhammer nicht mehr ans Tageslicht.

Zum gleichen Termin hatte es sich eine Dame mittleren Alters östlich der Moosach-Betonbrücke auf einer Decke zum Sonnenbaden bequem gemacht. Im Wissen um die großen Wurfweiten, welche die anwesenden Athleten zu werfen vermochten, versuchte Toni Berger ihr freundlich klar zu machen, dass sie ihren Liegeplatz doch sicherheitshalber einige Meter Richtung Wiese verlegen möge. Die darauffolgende, bemerkenswerte Antwort lautete: „Für euch Pseudosportler rücke ich hier keinen Zentimeter weg."

Da sich die Dame tatsächlich aber außerhalb der Gefahrenzone befand, war die Durchführung des Wettkampfes nicht beeinträchtigt und die „Pseudosportler" begannen mit ihren Würfen.

Es dauerte nur wenige Minuten, bis die ersten Würfe ca. 5 Meter vom Liegeplatz der Dame entfernt einschlugen und diese in einem atemberaubenden Tempo lauthals schimpfend den Platz räumte, den sie noch vor Kurzem so vehement verteidigt hatte.

Albert Fichtner